

Hegemoniale Verhältnisse des frühen sāsānidischen Adels

Tino Shahin

1. Einführung

Mehr als 400 Jahre lang beriefen sich nahezu alle Perserkönige darauf, aus dem Hause Sāsāns zu stammen. Erst in der Endphase des Reichs gab es zwei Machthaber, die sich nicht auf diese dynastische Thronfolge stützten.¹ Die Kontinuität der sāsānidischen Herrschaft ist ein Sonderfall in der Antike. Weder der griechischen noch der römischen Geschichte ist eine Dynastie bekannt, die sich über einen so langen Zeitraum an der Macht halten konnte. Es wurde schon in den frühesten Verfassungsdebatten argumentiert, dass Monarchien grundsätzlich beständig sind.² Die traditionelle Staatstheorie geht von einer besonderen Stabilität von Monarchien aus und erklärt sie damit, dass sie die höchste Position im Reich dem politischen Streit entziehen und eine zentrale ausgleichende Gewalt vorsehen, die die politische Einheit symbolisiert.³ Monarchien neigen jedoch zu Dysfunktionen, wenn etwa das Herrscherhaus zu verwaissen droht, weil es keinen Thronfolger gibt, oder wenn es dadurch geschwächt wird, dass mehrere Herrscheraspiranten die Nachfolge beanspruchen. Zudem ist der Fortbestand einer Dynastie an den Erfolg ihrer Könige geknüpft. Politisches Scheitern kann dazu führen, dass traditionale Aspekte nicht mehr ausreichen, um Herrschaft zu legitimieren.⁴ Vor diesen und weiteren strukturellen Problemen standen auch die Sāsāniden. Dass sich ihre Herrschaft dennoch als beständig erwies, hängt in erster Linie mit ihrem Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammen. Das altiranische Konzept *xwarrah* spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle für die religiöse Legitimierung der Könige, kann jedoch allein nicht die komplexen wechselseitigen Beziehungen der Sāsāniden erklären.⁵

Die vorliegende Untersuchung soll die These stützen, dass die Stabilität der sāsānidischen Herrschaft von Anfang an mit der erfolgreichen Integration des Adels in die politische Organisation zusammenhing.⁶ Die Stabilität des Adels, zu der beispielsweise Institutionen wie die Verwandtenehe und die stellvertretende Nachkommenerzeugung (*stūrīh*) beitrugen, und seine Teilhabe an der Macht sicherten über einen langen Zeitraum die dynastische Thronfolge. Unter ‚Adel‘ wird in dieser Untersuchung eine Oberschicht verstanden, die ihre gesellschaftliche Position vor allem durch ihre Abstammung, ihren Grundbesitz sowie ihre Nähe zum Herrscher absicherte.⁷ Im Vordergrund dieser Untersuchung steht der Reichsadel als soziale Gruppe und weniger der lokale Adel, die einzelnen adligen Würdenträger oder die

¹ Bahram VI. Chobin übernahm die Herrschaft 590-591, bevor er mit oströmischer Unterstützung vertrieben wurde. 629 usurpierte der Feldherr Sharbaraz für 40 Tage, bevor er am Hof getötet wurde.

² So argumentiert Dareios in der Darstellung Herodots, dass andere Verfassungen über kurz oder lang wieder zu einer Monarchie führten, weil sie die beste Form der Herrschaft sei (Hdt. 3,82), vgl. hierzu WILL 2015, 128-133.

³ W. WEBER 2010, 628; vgl. auch HOČEVAR 1984.

⁴ Zur traditionellen Herrschaft vgl. WEBER 2019, 468.

⁵ Zu *xwarrah*: HINTZE 1994; HUMBACH/ICHAPORIA 1998. Zur politischen Ideologie vgl. SHAYEGAN 2013, 805-813.

⁶ Zum Verhältnis der Sāsānidenkönigs zum Adel, vgl. etwa BÖRM 2010, 159-198 und RUBIN 2004, 235-273.

⁷ Vgl. etwa BÖRM 2010, 164.

Funktion ihrer Ämter. Die Betrachtung konzentriert sich auf die frühe Zeit der sāsānidischen Geschichte unter den ersten acht Königen (Ardašir, Šāpur, Hormizd I., Bahram I., Bahram II., Bahram III., Narseh und Hormizd II.), also auf die Phase zwischen 224 bis 309. In diesen Jahrzehnten hat sich die sāsānidische Herrschaft im Laufe dreier Prozesse etabliert: Es ist erstens nach dem Sturz der parthischen Arsakidendynastie gelungen, in Vorderasien eine Ordnung zu konstituieren, die innerhalb des Reichs als rechtmäßig anerkannt wurde;⁸ zweitens haben die Perser ihren Herrschaftsanspruch im Zuge mehrerer Konflikte mit Rom auch nach außen hin durchgesetzt;⁹ und drittens konsolidierte sich die sāsānidische Herrschaft im Rahmen eines Thronfolgekriegs.¹⁰ An der Überwindung der Krisen in dieser Phase hatte der Adel entscheidenden Anteil.

In der frühen Phase der sāsānidischen Geschichte gehörten Königsinschriften und Felsbilder zu den zentralen Medien herrscherlicher Kommunikation, wie die hohe Zahl der überlieferten Zeugnisse belegt. Für die nachfolgenden Herrscher waren diese Kommunikationsmittel offenbar weniger bedeutsam. Die frühe Sāsānidenzeit zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass die religiösen Verhältnisse am Hof noch weitgehend homogen waren.¹¹ Zwar konnte Mani neue religiöse Vorstellungen etablieren, doch wurden diese nach dessen Hinrichtung zumindest vom Hof weitgehend verdrängt. Auch das Christentum hatte unter den ersten acht Herrschern noch keinen größeren Einfluss auf das Machtzentrum. Erst unter der langen Herrschaft Šāpurs II. (ab 309) spielte es am Hof eine größere Rolle, wie die Märtyrerakten zeigen.

Die Auseinandersetzung mit den zahlreichen Felsbildern, Inschriften und literarischen Zeugnissen der sāsānidischen Geschichte kann dazu verleiten, sich allein auf die Könige zu fokussieren, weil diese häufig im Zentrum des Geschehens stehen.¹² Dadurch besteht die Gefahr, eine personenzentrierte Perspektive zu reproduzieren. Die Könige treten in den genannten Zeugnissen jedoch in der Regel nicht alleine in Erscheinung, sondern gemeinsam mit Adligen. Vor allem in den Quellen für Investituren, royalen Inszenierungen der Überlegenheit sowie Kulthandlungen werden neben dem jeweiligen König der Sāsāniden auch andere Vertreter der Oberschicht sichtbar. Diese Zeugnisse zur Herrschaftsübernahme und -konsolidierung sollen genauer in den Blick genommen werden, um die Rolle des Adels für den Machterhalt der frühen Sāsāniden zu beleuchten. In einem Ausblick wird geprüft, ob der Befund zur sāsānidischen Adelsgesellschaft mithilfe von Antonio Gramscis Hegemoniekonzept zu

⁸ Der Sturz einer Dynastie ist für den neuen Machthaber häufig mit einer Legitimationskrise verbunden, da der traditionale Charakter seiner Herrschaft in der Regel nicht ausgeprägt ist. Auch deswegen knüpft Šāpur an eine besonders alte Tradition an, indem er sich auf die alten Perser als πρόγονοι (ŠKZ § 30) beruft. Umstritten ist jedoch, wieviel die Sāsāniden über ihre „Vorväter“ wussten, vgl. BÖRM 2008, 426-427. Einen konzisen Überblick über die Forschungskontroverse im 20. Jahrhundert bietet KETTENHOFEN 2002 & 1984. Wiesehöfer ist etwa der Überzeugung, dass die Sāsāniden Kenntnis über das iranische Großreich der Achaimeniden und dessen geographischen Enden in Ost und West hatten, vgl. WIESEHÖFER 1986, 177-185.

⁹ Selbst der Vertrag von Nisibis (298), den die Römer den Persern nach einer militärischen Niederlage Narsehs aufgezwungen haben, bestätigt den Herrschaftsanspruch der Sāsāniden in weiten Teilen Vorderasiens. Zur Geschichte der römisch-sāsānidischen Beziehungen vgl. MOSIG-WALBURG 2009; WIESEHÖFER 2005, 205-295; 365-386; WINTER/DIGNAS 2001; WINTER 1988.

¹⁰ Bahram III. hatte keinen ausreichenden Rückhalt im Reich und wurde 293 von seinem Großonkel Narseh gestürzt. Ein Großteil des Adels hatte sich hinter Narseh gestellt und dadurch dazu beigetragen, dass die Herrschaft der Sāsāniden fortbestand.

¹¹ Gleichwohl gab es Unterschiede in der Religionspolitik, vgl. hierzu etwa U. WEBER/WIESEHÖFER 2010, 107; zum Hof der Sāsāniden vgl. WIESEHÖFER 2010, 139-143.

¹² So stellt Herodian im sechsten Buch seiner Geschichte des Kaisertums den Konflikt zwischen dem römischen Kaiser Severus Alexander und dem Sāsāniden Ardašir in den Vordergrund.

erweitern ist, um die komplexen Beziehungen innerhalb der Herrschaft zu interpretieren. Mit Gramscis Konzept können die sozialen Integrationsweisen untersucht werden, die dem sāsānidischen Adel eigen waren. Es bietet den Vorteil, dass sowohl die hegemonialen Verhältnisse in den Blick genommen werden können, die den Adel als soziale Gruppe abgeschlossen haben, als auch jene, die innerhalb des Adels bestanden.

2. Die Investitur

Eine der frühesten Quellen zum Herrschaftsantritt eines Sāsānidenkönigs ist Ardaširs Investitur-Relief in Firuzabad (Fd II). Es ist das zweite Relief, das Ardašir (224-241) in Auftrag gegeben hat (Abb. 1). Das 7 Meter breite und 3,70 Meter hohe, stark verwitterte Felsdenkmal stammt wahrscheinlich aus der Zeit seiner Machtübernahme im Jahr 226, zwei Jahre nachdem er die Parther unter dem Arsakidenkönig Artabanos IV. besiegt hatte.¹³ Hauptfiguren auf diesem Felsrelief sind der Gott Hormizd (links) und Ardašir (ihm gegenüber), die gleich groß dargestellt sind. Es handelt sich um das erste anthropomorphe Gottesbild in der iranischen Kunst. Die göttliche Autorität verleiht Ardašir ein Diadem, von dem zwei breite Bänder herabhängen. Ardašir trägt jedoch bereits das Diadem, das ihm übergeben wird. Es ist deutlich zu sehen, dass zwei Bänder an seinem Rücken herabhängen. Die Gleichzeitigkeit des Empfangens und Tragens des Diadems unterstreicht den symbolischen Charakter des Felsdenkmals. Das Motiv, dass die Gottheit ein ringförmiges Herrschaftssymbol hält, geht auf die Achaimeniden zurück. Dass sie den Ring bzw. das Diadem an einen Menschen überreicht, ist hingegen ein Novum in der iranischen Kunst.



Abb. 1: Ardaširs Investitur-Relief in Firuzabad (Fd II), aus: ALRAM/GYSELEN 2003, 373.

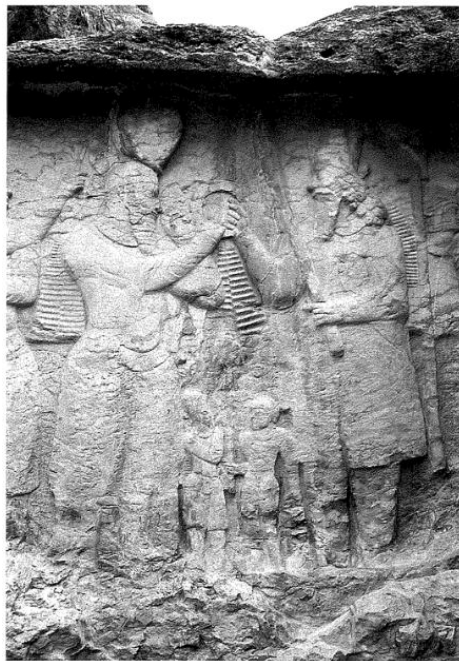
Ardašir wird von mehreren Personen begleitet, die aufgrund ihres niedrigeren Rangs kleiner dargestellt sind.¹⁴ Am kleinsten ist die bartlose Person, die unmittelbar hinter ihm steht. Sie hält mit ihrer rechten Hand einen Wedel über Ardaširs Kopf und hat die linke Hand am Schwertknauf. Es ist ein königlicher Knappe, der auch auf anderen Felsdenkmälern abgebildet ist. Ihm folgen drei bärtige Personen, die ihre rechte Hand als Zeichen der Verehrung erhoben und die linke Hand am Schwertknauf haben. Ihre Identifikation ist in der Forschung umstritten. Die erste Figur der Dreiergruppe könnte Šāpur als designierten Thronfolger darstellen. Die anderen beiden könnten seine Brüder

¹³ Zu Fd II: MIRI 2017, 68; HINZ 1969, 119-123; VANDEN BERGHE 1984, 63-64; ERDMANN 1969, 54-55.

¹⁴ Miri führt die unterschiedlichen Größen hingegen auf Altersunterschiede zurück, vgl. MIRI 2017, 68.

sein.¹⁵ Möglicherweise sind es aber auch Ratgeber oder Vertreter angesehener Familien, die Ardaširs Machtübernahme unterstützt haben.¹⁶ Die Begleiter des Königs erfüllen eine wichtige Funktion: Sie bezeugen die Verleihung der Herrschaft durch die Gottheit. Durch ihre Anwesenheit wird die Autorität des Königs hervorgehoben.

Das Motiv der Diademübergabe findet sich auch in Ardaširs Investitur-Reliefs in Naqš-e Rājab wieder (NRb I), das später zu datieren und detailreicher ist als Fd II.¹⁷ Auf NRb I, das 5 Meter breit und 3 Meter hoch ist, sind außer Ardašir und Hormizd sechs weitere Personen dargestellt, deren Identifikation umstritten ist (Abb. 2 & 3).¹⁸ Im Zentrum des Reliefs stehen Ardašir und Hormizd, die sich anlässlich der Investitur begegnen. Zwischen ihnen sind zwei Personen, die kleiner dargestellt sind. Die linke ist bartlos und könnte einen Nachkommen Ardaširs darstellen. Die rechte trägt eine Keule und ist lediglich mit einem Lendenschurz bekleidet. Dies ist untypisch für die iranische Kunst und spricht für hellenistischen Einfluss. Möglicherweise ist hier ein iranisierte Herakles zu sehen. Auf der linken Seite des Reliefs folgen dem König der bartlose Knappe und vermutlich Šāpur. Sie stehen stellvertretend für das Gefolge und die Macht des Königs. Auf der rechten Seite befinden sich zwei weitere Personen, die ihre Ehrerbietung ausdrücken, aber räumlich von der zentralen Handlung getrennt sind, wie an dem Baldachin über ihren Köpfen zu sehen ist und dadurch, dass sie der Diademübergabe abgewandt sind. Es handelt sich vielleicht um die Gemahlin und die Mutter des Königs, die für die Sicherung der Thronfolge und Tugend stehen.



¹⁵ MIRI 2017, 68; HINZ 1969, 123.

¹⁶ BONNER 2020, 44-45.

¹⁷ Eine Abbildung findet sich auf <https://www.livius.org/articles/place/naqs-e-rajab/naqs-e-rajab-investiture-relief-of-ardasir-i>. Die elaboriertere Gestaltung von NRb I ist darauf zurückzuführen, dass Ardašir seine Macht durch die Eroberung von Istakhr sichern konnte, vgl. DARYAEE 2010, 248.

¹⁸ Zu NRb I: HINZ 1969, 123-126; MIRI 2017, 69-70.



Abb. 2 & 3: Ardaširs Investitur-Reliefs in Naqš-e Rajab (NRb I) und entsprechende Zeichnung, aus: ALRAM/GYSELEN 2003, 374.

Übersichtlicher als NRb I ist das Investitur-Relief in Naqš-e Rostam (NRm I), das auf den ersten Blick entlang einer vertikalen Symmetrieachse im Zentrum gespiegelt ist (Abb. 4 & 5).¹⁹ Auf dem gut erhaltenen Felsdenkmal, das 6,65 Meter breit und etwa 4 Meter hoch ist, sind Ardašir und Hormizd reitend auf Pferden dargestellt. Allerdings folgt dem König – anders als dem Gott – wieder der Knappe, der einen Wedel über Ardaširs Kopf hält. Unter den Hufen der Pferde liegen jeweils die Feinde der Reiter: Links unter Ardaširs Pferd der letzte Partherkönig Artabanos IV. und rechts unter dem Pferd der Gottheit der böse Geist Ahriman. Eine Besonderheit des Reliefs ist, dass die beiden Hauptfiguren ihren Sieg gegenseitig bezeugen. Das Felsbild stellt dadurch ein besonderes Bekenntnis Ardaširs zu Hormizd dar, denn die Feinde des Königs und des Gottes werden parallelisiert. Außerdem drückt sich auf dem Felsrelief NRm I dieselbe Symbolik aus wie auf Fd II und NRb I. Ardašir empfängt das Diadem, das er bereits auf dem Kopf trägt. Die Felsdenkmäler stellen also nicht die Investitur Ardaširs im engeren (historischen) Sinne dar, sondern legitimieren seine Stellung symbolisch und verweisen auf die Verleihung der Herrschaft durch die Gottheit. Auffällig ist, dass der König nie allein auftritt. Ihm folgt immer ein Knappe, auf Fd II und NRb I sogar weitere Personen. Offenbar wird großer Wert darauf gelegt, seinen Rückhalt zu verbildlichen.



¹⁹ Zu NRm I: HINZ 1969, 126-127; ERDMANN 1969, 56-57.



Abb. 4 & 5: Ardaširs Investitur-Relief in Naqš-e Rostam und entsprechende Zeichnung, aus: ALRAM/GYSELEN 2003, 375.

Der Befund zum Herrschaftsantritt lässt sich mit Hilfe der islamischen Historiographie erweitern, die insbesondere für die frühe Sāsānidenzeit nicht unproblematisch ist, für die jedoch spricht, dass sie auf nicht erhaltenen Werken der sāsānidischen Zeit aufbaut. Der Universalhistoriker Ṭabarī (839-923) berichtet, dass sich anlässlich der Krönung Šapurs die Großen des Reichs versammelt und den neuen König gepriesen hätten.²⁰ Gleiches ist über die Herrschaftsübernahmen von Hormizd I., Bahram III. und Narseh zu lesen.²¹ Bei Bahram II. war die Akklamation bereits gängige Praxis, denn Ṭabarī schreibt, dass die Großen dem König wie schon seinen Vorfahren gehuldigt hätten.²² Für insgesamt fünf der ersten acht Könige sind Akklamationen durch den sāsānidischen Adel bezeugt. Diese Praxis geht auf die Anfänge der Sāsānidenherrschaft unter Ardašir zurück und entwickelte sich ab Šapur, der sich als Thronfolger eines Usurpators auf den Adel stützen musste, zu einer Tradition.²³

Für die Sāsāniden war der Rückhalt unter den Adligen von grundlegender Bedeutung, wie aus der Paikuli-Inschrift des Königs Narseh hervorgeht (NPi).²⁴ Das epigraphische Zeugnis ist fragmentarisch auf den Überresten eines Monuments überliefert, das auf dem Gebiet der autonomen Region Kurdistan im Norden Iraks entdeckt wurde. Die Inschrift dokumentiert die Machtübernahme Narsehs im Jahr 293 auf Mittelpersisch und Parthisch. Als Sohn Šapurs I. wurde Narseh mehrfach in der Thronfolge übergangen, zuerst durch seinen Bruder Wahrām (=Bahrām), dann durch seinen Neffen Wahrām II. und schließlich durch seinen Großneffen Wahrām III. Infolge des Herrschaftsantritts des jüngsten Wahrām hielten acht hochrangige Würdenträger im Grenzgebiet des Reichs Rat, unter ihnen Šābuhr der *hargbed* (der höchste Befehlshaber?), Narseh der Prinz, Pābag der *bidaxš* (Vizekönig?) und Ardašir der *hazārbed* (der Vorsteher der Leibgarde?). Sie wandten sich an Narseh, um diesen

²⁰ Ṭabarī übers. v. BOSWORTH 1999, 27.

²¹ Ebd. 43; 47-48.

²² Ebd. 46.

²³ Narseh verweist in NPi § 68 auf eine Königswahl unter Ardašir, vgl. U. WEBER/WIESEHÖFER 2010, 117; zur Wahl des Königs vgl. auch HUYSE 2009, 151-155.

²⁴ Zu NPi: BÖRM 2019, 187-224; CERETI/TERRIBILI 2014, 347-412; CERETI/TERRIBILI 2012, 74-87; CERETI 2021, 69-87; U. WEBER 2012; U. WEBER/WIESEHÖFER 2010; Edition mit englischer Übersetzung und Kommentar: HUMBACH/SKJÆRVØ 1983.

anstelle von Wahrām III. auf den Thron zu erheben.²⁵ Im Laufe des daraus resultierenden Thronfolgekonflikts stellten sich immer mehr Vertreter des Adels hinter Narseh, dem es schließlich gelang, Wahrām zu stürzen.²⁶ Nach dem Machtwechsel erinnerte Narseh den Adel an die Inthronisation Ardaširs und knüpfte an diesen an, indem er fragte, ob es keine andere Person gebe, welche die Angelegenheiten des Reichs regeln und den Feinden des Reichs entgegentreten könne.²⁷ Darauf bestätigte der Adel, dass kein anderer als Narseh dafür infrage käme.²⁸

Der Dialog Narsehs mit den Würdenträgern steht in Zusammenhang mit dem oben beschriebenen Ritual der Akklamation, die seit den Anfängen der Sāsānidenherrschaft der Inthronisation vorausging. Die Frage nach anderen möglichen Kandidaten, die das Königtum übernehmen könnten, erfüllt – ähnlich wie die *recusatio imperii* – die Funktion, die Legitimität des als konkurrenzlos präsentierten Herrschers zu erhöhen.²⁹

NPi enthält zwei Auflistungen einflussreicher sāsānidischer Würdenträger, die sich hinter Narseh gestellt hatten.³⁰ Außerdem werden vier Teilgruppen der Oberschicht erwähnt, aus denen sich der sāsānidische Adel zusammensetzte. Die ersten beiden Gruppen (pers. *šahrdārān*, *wišpuhrān*) bestanden anscheinend aus engen und entfernten Verwandten des Königs, die dritte Gruppe (*wuzurgān*) bildeten Angehörige des Hochadels und die vierte Gruppe (*āzādān*) die übrigen Adligen.³¹ Die in dem epigraphischen Zeugnis genannten Gruppen werden auch in anderen Königsinschriften der frühen Sāsānidenzeit erwähnt.³² Unabhängig von der in der Forschung diskutierten Frage, ob die Aufzählung der Adelsgruppen auf ein starres System mit aristokratischen Rangstufen schließen lässt oder einen eher deskriptiven Charakter hat,³³ konnte sich Narseh offenbar auf einen wichtigen Teil der sozial ausdifferenzierten Oberschicht verlassen. Auch auf Seiten Wahrāms III. haben sich jedoch Vertreter des Adels befunden, was daran erkennbar ist, dass laut Inschrift eine Person namens Wahnām, der Sohn des Tatus, Wahrām die Krone aufgesetzt habe. Als bedeutender Gefolgsmann des gestürzten Königs wurde Wahnām nach dem Umsturz gedemütigt und hingerichtet.³⁴ Narseh stellte ihn als eigentlichen Antagonisten dar und führte die Ursache des Konflikts dadurch auf eine Person zurück, mit der er nicht verwandt war.

Unklar ist, ob einflussreiche Adlige den Thronfolgekonflikt unter den beiden Sāsāniden schürten, weil sie sich nicht auf einen Nachfolger Wahrāms II. einigen konnten, oder ob es zu einem Zerwürfnis kam, weil sich Wahrām III. nach seiner Krönung bei einflussreichen Adligen unbeliebt gemacht hatte. In jedem Fall entschieden die Streitigkeiten innerhalb des Adels über den weiteren Kurs des Reichs.³⁵ Im Verlauf des Konflikts hat Narseh versucht, die militärische Konfrontation mit der

²⁵ NPi § 16. Die Reihenfolge der aufgezählten Ämter spiegelt ihre Bedeutung im Reich wider. Der *hargbed* wird an späterer Stelle auch als erster der Adligen genannt, die Narseh die Herrschaft zusprechen (§ 74).

²⁶ NPi überliefert drei Listen von Anhängern Narsehs (§§ 16, 32 und 92-93). Die Zahl der Vertreter des Adels ist in der zweiten Liste ungefähr doppelt so groß wie in der ersten, vgl. U. WEBER/WIESEHÖFER 2010, 105.

²⁷ NPi § 64-85.

²⁸ NPi § 86-89.

²⁹ U. WEBER/WIESEHÖFER 2010, 118; BÖRM 2019, 191.

³⁰ NPi § 16; 32.

³¹ BÖRM 2018, 31; vgl. auch WIESEHÖFER 2010, 137-139; HUYSE 2009, 154; PURWINS 2019, 38; RUBIN 2004, 244-246.

³² Darunter in ŠH sowie ŠTBq (s. u.) sowie in der Inschrift Šāpurs II. in Mešgīn Šahr.

³³ BÖRM 2018, 31; WIESEHÖFER 2005, 228-229.

³⁴ NPi § 4; 58. Zur Frage der Strafe vgl. U. WEBER 2012, 197-199.

³⁵ U. WEBER/WIESEHÖFER 2010, 105.

gegnerischen Adelsfraktion einzugrenzen, indem er Wahrām III. dazu aufforderte, seinen Herrschaftsanspruch aufzugeben.³⁶ Mit Hilfe seiner adligen Anhänger erlangte er schließlich die Hegemonie. Es wird in dieser Untersuchung nicht die These geteilt, dass er die Rolle seiner Unterstützer besonders hervorhob, um seine Usurpation zu legitimieren.³⁷ Die Revolte ging von den Adligen aus und diese entschieden über ihren König. Daher lässt sich NPi auch als Monument des sāsānidischen Adels betrachten. Mehr als jede andere Quelle zur Investitur der frühen Sāsāniden macht das epigraphische Zeugnis deutlich, dass niemand gegen den Willen des Adels als König herrschen konnte.

3. Die royale Inszenierung der Überlegenheit des Königs

Die Zustimmung des Adels war für die frühen Sāsāniden eine zentrale Voraussetzung, um das Königtum übernehmen zu können. Das Erfordernis, den Rückhalt in der Oberschicht zu verbildlichen, beschränkt sich nicht auf Darstellungen der Inthronisation, vielmehr wird der Adel auch zu anderen Gelegenheiten beteiligt, wenn die Sāsāniden ihre Macht darstellen wollten. Dies wird im besonderen Maße an Šāpurs Felsdenkmal in Naqš-e Rājab deutlich (NRa I),³⁸ das 7,10 Meter breit und 3,50 Meter hoch ist und in einer späten Phase der Herrschaft Šāpurs (240-270) angefertigt wurde (Abb. 6).³⁹ Der König ist mit einem Gefolge von insgesamt neun Personen dargestellt. Auf dem Relief wurden die Gesichter zerschlagen, und an weiteren Stellen auch Šāpur, der durch eine Inschrift zu identifizieren ist.⁴⁰ Der König reitet auf einem Pferd und hält in der rechten Hand ein Szepter. Mit ganzem Körper sind ansonsten nur drei andere Personen dargestellt, die sich auf ihre Schwerter stützen. Die fünf Personen unmittelbar hinter Šāpur bilden eine Gruppe und sind möglicherweise enge Verwandte bzw. Nachkommen des Königs, was daraus abzuleiten ist, dass mehrere von ihnen ähnliche Haartrachten und Bärte tragen wie er.⁴¹ Unklar ist, wer die vier Personen sind, die hinter der vorderen Gruppe stehen.

³⁶ NPi § 48; 50; U. WEBER 2012, 197.

³⁷ Dies meinen beispielsweise BÖRM 2019, 194; WIESEHÖFER 2010, 137. Dass der Adel tatsächlich eine entscheidende Rolle beim Machtwechsel einnahm, meint auch etwa MOSIG-WALBURG 2009, 91-92.

³⁸ Zu NRa I vgl. SARRE/HERZFELD 1910, 92-93; HINZ 1969, 137-143; MEYER 1990, 284-286; VANDEN BERGHE 1984, 128; ERDMANN 1969, 58.

³⁹ Für eine Spätdatierung sprechen der Stil und die Inschrift, vgl. MEYER 1990, 284-286. Hinz deutet die Darstellung hingegen so, dass Šāpur zu seiner Investitur reitet, und datiert das Relief auf die Zeit nach 242, vgl. HINZ 1969, 139. Auch der räumliche Kontext und die rituelle Bedeutung des Ortes könnten dafür sprechen, dass das Felsbild Šāpur und sein Gefolge auf dem Weg zur Krönung abbildet, vgl. SARRE/HERZFELD 1910, 98. Weil die Personen ihre Hand jedoch nicht als Zeichen der Ehrerbietung erhoben haben, ist der These Meyers Vorzug zu geben.

⁴⁰ BACK 1978, 282; vgl. MEYER 1990, 284-286.

⁴¹ SARRE/HERZFELD 1910, 92-93; HINZ 1969, 119-123; VANDEN BERGHE 1984, 137.

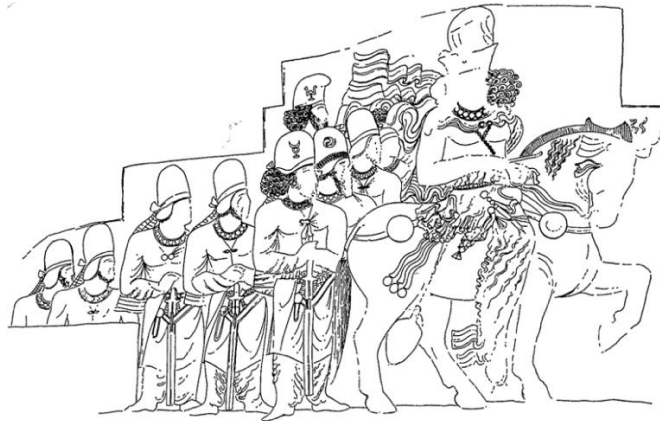


Abb. 6: Šāpurs Felsdenkmal in Naqš-e Rajab (NRa I), aus: ALRAM/GYSELEN 2003, 377.

Šāpurs wehende Diadembänder, sein nach vorne gerichteter Blick und die Schrittbewegung seines Pferdes lassen den König zielstrebig und dynamisch wirken. Das starke, mit Schwertern ausgerüstete Gefolge betont die Macht des Königs, der am Kopf der Gruppe als Einziger reitend dargestellt ist. Dass keine der Personen eine Hand als Zeichen der Verehrung hebt, spricht dagegen, dass eine Gesandtschaft oder der Investiturvorgang dargestellt ist.⁴² Vielmehr stellte der König hier seine Macht als Monarch zur Schau, dessen Anspruch bereits bestätigt war. Er sorgte dadurch für eine geregelte Thronfolge, dass seine Nachkommen sich auf einen starken Vorfahren berufen konnten. Sie hatten somit eine günstige Ausgangssituation, um selbst die Herrschaft zu übernehmen.

Als Inszenierungen der Überlegenheit sind auch Šāpurs zweisprachige Inschriften in Hāġġābād (ŠH) und in Tang-e Borāq (ŠTBq) zu deuten. Die auf Mittelpersisch und Parthisch erhaltenen Inschriften stimmen inhaltlich weitgehend miteinander überein.⁴³ Nach der üblichen Titulatur des Königs mit seiner Abstammung und Bezugnahme auf den Gott wird dargelegt, dass Šāpur seinen Pfeil in Gegenwart der Könige, Prinzen, Fürsten und Adligen geschossen habe. Es wird dabei betont, dass Šāpurs Pfeil eine bestimmte Marke erreicht habe bzw. über diese hinausgeflogen sei.⁴⁴ Die Inschriften beziehen sich auf ein Ereignis, bei dem sich der König offenbar durch eine besondere Pfeilschussweite beweisen musste. Es kam also, anders als beim modernen Bogenschießen, nicht auf die Genauigkeit des Pfeilschusses an, sondern – einem militärischen Erfordernis der Antike entsprechend – auf die Distanz, die der Pfeil zurücklegte.⁴⁵ Als Ziel oder Orientierungspunkt diente vermutlich ein Steinblock.⁴⁶

Lange vor den Sāsāniden hatten sich schon die Achaimeniden als hervorragende Bogenschützen inszeniert, wie die Goldmünzen des Dareios und die Historien Herodots nahelegen.⁴⁷ Der Bogen galt in Vorderasien als Machtsymbol, und das Motiv des weiten

⁴² MEYER 1990, 277-278.

⁴³ Eine Silberplatte aus dem British Museum mit nahezu gleichem Text wie ŠH ist möglicherweise eine Fälschung. Zu ŠH & ŠTBq: WIESEHÖFER 2005, 228-229; RUBIN 2004, 246; Übersetzung: BACK 1978, 372-378 (Kommentar: 506); HINZ 1969, 229-237.

⁴⁴ Hier unterscheiden sich die beiden Inschriften, vgl. BACK 1978, 506.

⁴⁵ BACK 1978, 506.

⁴⁶ HINZ 1969, 234.

⁴⁷ Herodot schildert, dass die Perser ihren Jungen drei Dinge beibringen: Reiten, Bogenschießen und Wahrhaftigkeit (1,136). Er berichtet ferner (3,30), dass der Bruder des Kambyzes den Bogen weiter spannen konnte als alle anderen. Dadurch fühlte sich Kambyzes in seinem Thronanspruch bedroht; er ließ seinen Bruder ermorden. Um sich als Bogenschütze zu beweisen, soll Kambyzes außerdem den Sohn seines Beraters mit einem Pfeil mitten ins Herz getroffen haben (3,35).

Pfeilschusses behielt auch in der späteren persischen Literatur seine Bedeutung.⁴⁸ Aus den Zeugnissen ŠH und ŠTBq geht klar hervor, dass es Šāpur wichtig war, seine Leistung vor den Augen der vier sāsānidischen Adelsgruppen zu erbringen. Er demonstrierte durch den Pfeilschuss, dass er zur Jagd und zum Kampf fähig war. Damit erfüllte er wesentliche Erwartungen der Oberschicht und unterstrich zugleich seine Zugehörigkeit zu derselben. Die Inschriften ŠH und ŠTBq sind somit auch als Kommunikation innerhalb des Adels zu verstehen.

Die literarischen Zeugnisse bestätigen die Bedeutung des Adels für den Machterhalt der frühen Sāsāniden. Ammian hebt in seinem Geschichtswerk einige Adlige hervor, die unter Šāpur II. wichtige militärische Aufgaben übernahmen, darunter Tamsapor und Nohodares, die ein starkes sāsānidisches Heer anführten, und Merenas, der die Kavallerie befehligte.⁴⁹ Eine Sonderrolle hatte ein Vertreter aus dem Geschlecht der Sūrēn, der Ammian zufolge das höchste Ansehen nach dem König genossen haben soll.⁵⁰ Im Krieg gegen die Römer soll Šāpur II. gemeinsam mit verbündeten (oder untergebenen) Königen dem Heer vorausgeritten sein, gefolgt von Kommandeuren, denen sich wiederum eine Menge von Personen aller Ränge anschloss.⁵¹ Aus den Quellen geht hervor, dass die militärische Macht des Königs vom Rückhalt der sāsānidischen Oberschicht abhängig war. Das Heer integrierte die adligen Teilgruppen, die wiederum die Macht des sāsānidischen Herrschers sicherstellten.⁵² Ihre Loyalität zum König gewährleistete, dass sie selbst und ihre Nachfolger in Rang und Ehren standen.

4. Die Kulthandlung

Die Verbundenheit der sāsānidischen Könige mit der Oberschicht zeigt sich auch im kultischen Kontext. In diesem Zusammenhang ist die Inschrift Šāpurs an der Ka'be-ye Zardušt (ŠKZ) hervorzuheben, die in der Alten Geschichte nach Rostovtzeff auch als *Res Gestae Divi Saporis* bezeichnet wird.⁵³ Die Inschrift befindet sich auf einem würfelförmigen Gebäude aus achaimenidischer Zeit, dessen Funktion ungeklärt ist. Sie wurde in den Sprachen Mittelpersisch, Parthisch und Altgriechisch verfasst und zwischen 260 und 262 angefertigt. Es handelt sich um einen Tatenbericht, in dem Šāpur seine drei Siege gegen die Römer unter den Kaisern Gordian III., Philippus Arabs sowie Valerian darstellt, wobei er letzteren mit eigenen Händen (ἐν ἰδίαις χερσίν) gefangengenommen haben will. Die Inschrift zählt weiterhin religiöse Gründungen unter Šāpur auf: Er habe ein Feuerheiligtum für seine Seele und seinen Nachruhm gestiftet sowie weitere Feuerheiligtümer für seine unmittelbaren Nachfahren, darunter seine Tochter Ādur-Anāhīd und seine Söhne Husraw-Ōhrmezd-Ardašir, Šāpur und Narseh (§ 33-34).⁵⁴ Des Weiteren habe er Opfergaben für seine Vorgänger (Sāsān, Pābag, Šāpur, Ardašir), für enge Verwandten (darunter seine Mutter, seine Tochter und seine Söhne) und für entferntere Verwandte (darunter seine Enkelkinder) in Auftrag gegeben (§ 35-39). Die Gratifikationen zeigen die Qualität der Beziehung an, die Šāpur zu seinen Nächsten pflegte, denn es sind ausschließlich die direkten Nachkommen des

⁴⁸ So etwa beim sagenhaften Bogenschützen Āraš-e Kamāngīr, der nach Firdausī seine Lebenskraft für einen weiten Pfeilschuss aufgebracht haben soll, um dadurch – entsprechend einem Abkommen mit den Turaniern – die Grenzen des Iran festzulegen.

⁴⁹ Amm. 18,8,3; 25,1,11; vgl. DRUIVERS 2006, 55.

⁵⁰ Amm. 24,2,4; vgl. DRUIVERS 2006, 55.

⁵¹ Amm. 18,6,22.

⁵² DARYAEE 1988, 45.

⁵³ Edition mit deutscher Übersetzung und Erläuterungen: HUYSE 1999.

⁵⁴ Zur Stiftung des Sāsānidenkönigs vgl. WIDENGREN 1976, 235.

Königs, denen Feuerheiligtümer gestiftet wurden. Ein System von Rangstufen zeigt sich auch innerhalb der Gruppe der Frauen, die durch die Reihenfolge ihrer Erwähnungen und ihre Titulaturen in einer strengen Hierarchie stehen.⁵⁵ Am Ende der ŠKZ werden diejenigen aufgezählt, die sich unter Pābag (§ 40-41), unter Ardašir (§ 42-43) und unter dem aktuellen Herrscher verdient gemacht haben (§ 44-50). Es handelt sich um eine umfassende Liste von Königen und Prinzen, Funktionsträgern am Hof Šāpurs und Personen mit Ehrentiteln und militärischen Aufgaben. Unter ihnen sind auch Vertreter wichtiger Adelsgeschlechter, darunter aus dem Haus der Sūrēn, die schon unter den Parthern zum Adel gehörten und in sāsānidischer Zeit ihren Erbspruch auf wichtige Funktionen und Ämter behielten.⁵⁶ Die Liste zeigt, dass das Königsgeschlecht seinen alleinigen Anspruch auf den Thron mit einer strengen Hierarchie des Machtapparats verbunden hat. Das System der zahlreichen Rangstufen beruhte auf dem Ansehen einzelner Personen, die zwar in begrenzten Maße Ambitionen entwickeln konnten, aber vor allem darauf bedacht waren, ihre Stellung wahren und vererben zu können. Insofern hatte die Hierarchie des frühen sāsānidischen Adels eine stabilisierende Wirkung auf die Herrschaft.⁵⁷

Trotz der gesellschaftlichen Abstufungen wurde eine gewisse soziale Mobilität gefördert, wie sich aus dem kultischen Bereich schließen lässt. Ausgehend von der Inschrift des zoroastrischen Hohepriesters Kartīr auf der Ka‘be-ye Zardušt (KKZ) soll die These entwickelt werden, dass die Reorganisation der zoroastrischen Institutionen Aufsteigern ermöglichte, wichtige Funktionen zu übernehmen.⁵⁸ Schon ihre Nähe zur mittelpersischen Inschrift Šāpurs drückt die privilegierte gesellschaftliche Position Kartīrs aus, der unter den ersten sieben zoroastrischen Königen gewirkt hat. Das Zeugnis beschreibt seinen Werdegang von seiner Zeit als einfacher Priester (*ēhrbed*) bis zur Übernahme der Funktion eines Hohepriesters (*mōgbad*) unter mehreren Königen. Dabei hebt Kartīr seine Verdienste für die Götter hervor. Die Sāsānidenkönige haben ihm laut Inschrift verschiedene Ehrentitel verliehen, einer der Herrscher habe Kartīr in den Rang der „Großen“ (*wuzurgān*) erhoben (KKZ § 8). Einige Zeilen weiter rühmt er sich damit, dass Juden, Buddhisten, Brahmanen, Nazarener, Christen, Täufer (?) und Manichäer im Reich zerschlagen wurden (KKZ § 9-10). Die Inschrift dokumentiert, dass Kartīr, der in der sozial ausdifferenzierten Gesellschaft der Sāsāniden mit kultischen Aufgaben betraut war, in die Oberschicht aufgenommen worden ist. Unabhängig von der Frage, ob die Inschrift die systematische Verfolgung von religiösen Gruppen in der frühen Sāsānidenzeit belegt oder eher diskursiv Kartīrs Einsatz für den Gott hervorheben soll,⁵⁹ handelt es sich bei ihr um ein Zeugnis der Kommunikation innerhalb des Adels: Kartīr wandte sich in erster Linie an Adlige, darunter die religiösen Experten, vor denen er die Anerkennung seiner Autorität beanspruchte. Dabei versuchte er, die bestehende soziale Ordnung in seinem Sinne zu manifestieren, indem er eine klare Distinktion zu konkurrierenden religiösen Gruppen wie den Christen betrieb. Diese Abgrenzung stand am Anfang eines Konflikts, der sich im folgenden Jahrhundert dadurch zuspitzte, dass sogar Mitglieder des Adels verfolgt wurden, weil sie sich dem Christentum zuwandten.

⁵⁵ Zu den Frauen in der ŠKZ vgl. U. WEBER 2022.

⁵⁶ Vgl. POURSHARIATI 2008, 49-51.

⁵⁷ Vgl. BÖRM 2019, 202.

⁵⁸ Zur Inschrift Kartīrs (auch Kerdir, Kartēr o. ä.) vgl. PAYNE 2015, 23-25; BONNER 2020, 57-59; WIESEHÖFER 2005, 266. Übersetzung: BACK 1978, 384-440; HINZ 1970, 251-266.

⁵⁹ Die neuere Forschung tendiert zu der Sichtweise, dass die Inschrift keinen Beleg für eine systematische Verfolgung religiöser Gruppen darstellt. Kartīr und seine Nachfolger hätten demnach nicht das Anliegen verfolgt, religiöse Gruppen physisch zu vernichten, vgl. etwa PAYNE 2015, 24.

5. Schlussfolgerungen zu den hegemonialen Verhältnissen

In der Frühphase der Sāsāniden etablierte sich ein komplexes Herrschaftssystem, für dessen Analyse das Hegemoniekonzept von Antonio Gramsci (1891-1937) einen umfassenden Ansatz bietet.⁶⁰ Der Politiker und Philosoph entwickelte seine Theorie in Anlehnung an Karl Marx während seiner Haft unter der faschistischen Herrschaft in Italien. In den sogenannten Gefängnisheften, die posthum veröffentlicht wurden, erweiterte Gramsci die Marx'sche Theorie um soziale und kulturelle Aspekte. Er untersuchte Machtgewinnungs- bzw. -ausübungsformen vom Standpunkt der subalternen Gehaltene und damit von einer Position relativer Schwäche. Gramsci begreift den Staat als Synthese eines hegemonialen Systems mit Verästelungen. In diesem komplexen Gesamtsystem basiert Hegemonie nicht nur auf Zustimmung oder Konsens, sondern auch auf Zugeständnissen an subalterne Gruppen. Das Hegemoniekonzept Gramscis eignet sich, um die reziproken Beziehungen der Oberschicht zu erfassen und den Befund zu den sāsānidischen Quellen zu erweitern.

Dies betrifft etwa die sāsānidischen Felsdenkmäler, auf denen der jeweilige Perserkönig vielfach in einem gesellschaftlichen Kontext mit Personen abgebildet ist, die sich aufgrund ihrer privilegierten Position dem Adel zurechnen lassen. Der Anspruch auf den Thron konnte nur dargestellt werden, wenn Adlige einen angemessenen Platz auf den Felsbildern einnahmen und somit ihre gesellschaftliche Hegemonie zum Ausdruck bringen konnten. Die Felsbilder sind also nicht nur Zeugnisse der Königsherrschaft, sondern sie halten (als Zugeständnis des Monarchen) die Macht des Adels fest. Die Position, Größe und Attribute der dargestellten Adligen weisen auf eine ausgeprägte soziale Ausdifferenzierung der sāsānidischen Gesellschaft hin. Neben einer gesellschaftlichen Hegemonie des Königs und des Adels im Sāsānidenreich bestehen also auch innerhalb der Gruppe der Adligen hegemoniale bzw. subalterne Verhältnisse. Diese wurden im Zuge der Konkurrenz um Ressourcen (beispielsweise um soziales Kapital) unter einzelnen Adligen, einschließlich des Königs, und adligen Teilgruppen ausgehandelt. Der König ist im Verbund mit den Adligen auf den Felsbildern *primus inter pares*, gleichwohl steht er aufgrund seiner Abstammung stets über dem Adel, denn das genealogische Prinzip wurde im Sāsānidenreich über fast vier Jahrhunderte hinweg nicht infrage gestellt. Die Tatsache, dass für die Thronbesteigung die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Abstammungsgemeinschaft notwendig war, wirkte auf den Adel als soziale Gruppe dadurch stabilisierend, dass mögliche Thronansprüche auf den Kreis der Herrscherfamilie beschränkt waren. Der Adel hatte kein Interesse daran, die Herrschaft der Sāsāniden infrage zu stellen, weil er dadurch seine eigene Machtposition riskiert hätte.⁶¹

Das Reich bedrohende Dysfunktionalitäten wie Spaltungen des Adels konnten überwunden werden, wie sich anhand der Inschrift Narsehs erschließen lässt. Ohne den Adel wäre seine Machtübernahme nicht möglich gewesen. Die Paikuli-Inschrift kann so verstanden werden, dass einflussreiche Würdenträger des Reichs ein Selbstbewusstsein entwickelt und sich mit Berufung auf ihre bedeutende gesellschaftliche Position auf ein gemeinsames politisches Ziel verständigt haben. Sie taten sich als Adlige zusammen, um zu bestimmen, wer König des Sāsānidenreichs sein dürfe. Narseh beschreibt in der Inschrift, dass der Machtwechsel auf Initiative des Adels

⁶⁰ Zu Gramsci und seiner Hegemonietheorie vgl. HAUG 2004; URBINATI 1998; ADAMSON 1980; BATES 1975.

⁶¹ BÖRM 2019, 202.

erfolgt ist, mit Unterstützung des Adels gelingen konnte und anschließend durch den Adel bestätigt wurde.

Zur Gruppe um Narseh gehörte auch der zoroastrische Priester Kartīr, dessen einzigartiger Aufstieg innerhalb des Adels als Resultat eines Wettbewerbs um Hegemonie gelesen werden kann. Unter allen Adligen durfte nur er eine Inschrift an der Ka'be-ye Zardušt verfassen, deren Nähe zur Inschrift des Königs seine hohe Position zur Schau stellte. Das Zeugnis hält die Hegemonie Kartīrs (und möglicherweise die seiner adligen Anhänger) gegenüber den anderen Adligen fest. Zudem belegt es, dass in der Oberschicht der Sāsāniden neben dem Abstammungsprinzip eine gewisse soziale Durchlässigkeit bestand. Dass Kartīr ein „Aufsteiger“ war, kann auch erklären, warum er die Inschrift anbringen ließ. Immerhin könnte seine Selbstdarstellung als entschlossener Gegner subalternen gesellschaftlicher Gruppen (Juden, Buddhisten, Christen etc.) darauf hindeuten, dass seine Position im Adel trotz zahlreicher Würdigungen prekär blieb. In diesem Sinne könnte die Inschrift als Rechtfertigung der hegemonialen Stellung Kartīrs und seiner adligen Anhängerschaft zu verstehen sein.

Für eine weitergehende Analyse der Hegemoniekämpfe in der sāsānidischen Oberschicht erscheint eine Ausweitung des Betrachtungszeitraums auf die Herrschaft Šāpurs II. lohnenswert, immerhin spitzen sich unter seinem Königtum die Auseinandersetzungen innerhalb des Adels zu, wie sich etwa im Zuge der Verfolgung von Christen zeigt. Auch in diesem Kontext bietet Gramscis Hegemoniekonzept ein nützliches Instrument zur Erweiterung des bisherigen Befunds.

Bibliographie

Quellen/Inskripteneditionen

ALRAM/GYSELEN 2003 = Alram, Michael/Gyselen, Rika: *Sylloge Nummorum Sasanidarum* Paris - Berlin - Wien, Bd. 1: Ardashir I.-Shapur I., Bd. 1, Wien 2003.

BACK 1978 = Back, Michael: *Die Sassanidischen Staatsinschriften*, Leiden/Teheran/Lüttich 1978.

BOSWORTH 1999 = Ṭabarī, Muḥammad Ibn-Ġarīr: *The History of Al-Tabari 5: The Sāsānids, the Byzantines, the Lakhmids, and Yemen* (übers. v. Clifford Edmund Bosworth), New York 1999.

CERETI/TERRIBILI 2014 = Cereti, Carlo G./Terribili, Gianfilippo: *The Middle Persian and Parthian Inscriptions on the Paikuli Tower. New Blocks and Preliminary Studies*, in *IA* 49, 2014, 347-412.

CERETI/TERRIBILI 2012 = Cereti, Carlo G./Terribili, Gianfilippo: *The Paikuli Monument*, in *Sylloge Nummorum Sasanidarum*, Bd. 2 (Ohrmazd I. – Ohrmazd II.), Paris/Berlin/Wien 2012, 74-87.

CERETI 2021 = Cereti, Carlo G.: *Narseh, Armenia, and the Paikuli Inscription*, in *Electrum* 28, 2021, 69-87.

HINZ 1970 = Hinz, Walter: *Die Inschrift des Hohenpriesters Kardēr am Turm von Naqsh-e Rostam*, in *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 3, 1970, 251–266.

HUMBACH/SKJÆRVØ 1983 = Humbach, Helmut/Skjærvø, Prods Oktor: The Sassanian Inscription of Paikuli. Bd. 3.1 & 3.2, Wiesbaden 1983.

HUYSE 1999 = Huyse, Philip: Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka'ba-i Zardušt (Corpus Inscriptionum Iranicarum 3.1), London 1999.

Literatur

ADAMSON 1980 = Adamson, Walter L.: Hegemony and Revolution. A Study of Antonio Gramsci's Political and Cultural Theory, Berkely/Los Angeles/London 1980.

BATES 1975 = Bates, Thomas R.: Gramsci and the Theory of Hegemony, in JHI, 36.2, 1975, 351-366.

BONNER 2020 = Bonner, Michael R. J.: The Last Empire of Iran, Piscataway 2020.

BÖRM 2019 = Börm, Henning: Fragwürdige Ansprüche. Gewaltvoller Herrschaftsübergang im spätantiken Iran am Beispiel von Narseh und Bahrām Čōbīn, in Trausch, Tilmann (Hg.): Norm und Praxis des Herrschaftsübergangs in der Vormoderne, Göttingen 2019, 187-224.

BÖRM 2018 = Börm, Henning: König und Gefolgschaft im Sasanidenreich. Die Interaktion von Herrschern und Eliten in imperialen Ordnungen des Mittelalters, Berlin 2018, 23-42.

BÖRM 2010 = Börm, Henning: Herrscher und Eliten in der Spätantike, in Börm, Henning/Wiesehöfer, Josef (Hg.): Commutatio et Contentio, Düsseldorf 2010, 159-198.

BÖRM 2008 = Börm, Henning: Das Königtum der Sasaniden – Strukturen und Probleme. Bemerkungen aus althistorischer Sicht, in Klio 90.2, 2008, 423-443.

DARYAEE 2010 = Daryaee, Touraj: Ardaxšir and the Sasanians' Rise to Power, in Anabasis 1, 2010, 236-255.

DARYAEE 1988 = Daryaee, Touraj: Sasanian Persia. The Rise and Fall of an Empire, New York 1988.

DRIJVERS 2006 = Drijvers, Jan Willem: Ammianus Marcellinus' Image of Sasanian Society, in Wiesehöfer, Josef/Huyse, Philip (Hg.): Ērān ud Anērān. Studien zu den Beziehungen zwischen dem Sasanidenreich und der Mittelmeerwelt. Beiträge des Internationalen Colloquiums in Eutin, 8-9 Juni 2000, Stuttgart 2006, 45-69.

ERDMANN 1969 = Erdmann, Kurt: Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden, 2. Aufl., Mainz 1969.

HAUG 2004 = Haug, Wolfgang F.: Alastair Davidson, Art. Hegemonie, in HKWM 6.1, 2004, 1-29.

HINTZE 1994 = Hintze, Almut: Der Zamyād-Yašt, Wiesbaden 1994.

HINZ 1969 = Hinz, Walther: Altiranische Funde und Forschungen, Berlin 1969.

HOČEVAR 1984 = Hočevar, Rolf K.: Art. Monarchie, in HWPh Bd. 6, 1984, 126-130, online unter: <https://doi.org/10.24894/HWPh.2587>, letzter Zugriff am 10.01.2025.

- HUMBACH/ICHAPORIA 1998 = Humbach, Helmut/Ichaporria, Pallan R: Zamyād Yasht. Yasht 19 of the Younger Avesta. Text, Translation, Commentary, Wiesbaden 1998.
- HUYSE 2009 = Huyse, Philip: Die königliche Erbfolge bei den Sasaniden, in Gignoux, Philippe/Jullien Christelle/Jullien, Florence (Hg.): Trésors d'orient, Paris 2009, 145-157.
- KETTENHOFEN 2002 = Kettenhofen, Erich: Die Einforderung der achaimenidischen Territorien durch die Sāsāniden – eine Bilanz, in Kurz, Susanne (Hg.): Yādname-ye Iradj Khalifeh-Soltani. Festschrift Iradj Khalifeh-Soltani zum 65. Geburtstag, Aachen 2002, 49-75.
- KETTENHOFEN 1984 = Kettenhofen, Erich: Die Einforderung des Achämenidischen durch Ardašir. Eine Interpretatio Romana, in OLP 15, 1984, 177-190.
- MEYER 1990 = Meyer, Marion: Die Felsbilder Shapurs I., in JDAI 105, 1990, 237-302.
- MOSIG-WALBURG 2009 = Mosig-Walburg, Karin: Römer und Perser, Römer und Perser. Vom 3. Jahrhundert bis zum Jahr 363 n. Chr., Gutenberg 2009.
- MIRI 2017 = Miri, Negin: Representation of Children in Sasanian Rock Reliefs, in International Journal of Humanities 24.3, 2017, 67-80.
- PAYNE 2015 = Payne, Richard E.: A State of Mixture. Christians, Zoroastrians, and Iranian Political Culture in Late Antiquity, Oakland 2015.
- POURSHARIATI 2008 = Pourshariati, Parvaneh: Decline and Fall of the Sasanian Empire. The Sasanian-Parthian Confederacy and the Arab Conquest of Iran, London 2008.
- PURWINS 2019 = Purwins, Nils: The Noble Ones of Ērānšahr: Rank Titles and a Comparison with the Imperium Romanum, in Gyselen, Rika (Hg.): Sasanian Persia and the Tabarestān Archive, Bures-sur-Yvette 2019, 29-88.
- SARRE/HERZFELD 1910 = Sarre, Friedrich/Herzfeld, Ernst: Iranische Felsreliefs. Aufnahmen und Untersuchungen von Denkmälern aus alt- und mittelpersischer Zeit, Berlin 1910.
- SHAYEGAN 2013 = Shayegan, M. Rahim, Sasanian Political Ideology, in Potts, Timothy (Hg.): The Oxford Handbook of Ancient Iran, Oxford 2013, 805-813.
- URBINATI 1998 = Urbinati, Nadia: From the Periphery of Modernity: Antonio Gramsci's Theory of Subordination and Hegemony, in Political Theory 26.3, 1998, 370-391.
- VANDEN BERGHE 1984 = Vanden Berghe, Louis: Reliefs rupestres de l'Iran ancien, Brüssel 1984.
- WEBER 2019 = Weber, Max: Gesamtausgabe, hg. von Horst Beyer, Tübingen 2019.
- U. WEBER 2022 = Weber, Ursula: Prosopographie des Sāsānidenreiches im 3. Jahrhundert n.Chr., 2022, online unter: https://www.dr-ursula-weber.de/Prosopographie/web/viewer.php?file=ShKZ_V.pdf, letzter Zugriff am 25.07.2023.
- U. WEBER 2012 = Weber, Ursula: Narseh, König der Könige von Ērān ud Anērān, in IA 47, 2012, 153-302.

- U. WEBER/WIESEHÖFER 2010 = Weber, Ursula/Wiesehöfer, Josef: König Narsehs Herrschaftsverständnis, in Börm, Henning/Wiesehöfer, Josef (Hg.): *Commutatio et Contentio. Studies in the Late Roman, Sasanian, and Early Islamic Near East*, Düsseldorf 2010, 89-132.
- W. WEBER 2010 = Weber, Wolfgang: Art. Monarchie, in Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*, Bd. 1, 4. Auflage, München 2010, 627-628.
- WIDENGREN 1976 = Widengren, Geo: Iran, der große Gegner Roms: Königsgewalt, Feudalismus, Militärwesen; in ANRW 9/1, Berlin/New York 1976, 219-306.
- WIESEHÖFER 2010 = Wiesehöfer, Josef: King and Kingship in the Sasanian Empire, in Lanfranchi, Giovanni/Rollinger, Robert (Hg.): *Concepts of Kingship in Antiquity*, Padua 2010, 135-152.
- WIESEHÖFER 2005 = Wiesehöfer, Josef: *Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr.*, 1. Aufl., Düsseldorf 2005.
- WIESEHÖFER 1986 = Wiesehöfer, Josef: Iranische Ansprüche an Rom auf ehemals achaimenidische Territorien, in AMIT 19, 1986, 177-185.
- WILL 2015 = Will, Wolfgang: *Herodot und Thukydides. Die Geburt der Geschichte*, München 2015.
- WINTER/DIGNAS 2001 = Winter, Engelbert/Dignas, Beate: *Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz*, Berlin 2001.
- WINTER 1988 = Winter, Engelbert: *Die sāsānidisch-römischen Friedensverträge des 3. Jahrhunderts n. Chr. – ein Beitrag zum Verständnis der außenpolitischen Beziehungen zwischen den beiden Großmächten*, Frankfurt a. M. 1988.

Kontakt zum Autor:

Tino Shahin

E-Mail: t.shahin@gmx.de



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).